

# Erfüllung

Autor(en): **Waser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uli Kotach selbst erscheint von intensiver linearer Wucht, von strotzender, glänzend-brutaler Kraft, und ebenso sind die zwei auf ihn eindringenden Krieger gezeichnet. Die mittlere Figur mit dem runden Helm erscheint weniger fesselnd, während die beiden Außengestalten in ihrem gegenseitigen Tiefenverhältnis wieder sehr frappant zum Ausdruck kommen.

Es handelt sich um ein Werk, das in seinen ursprünglichen künstlerischen Werten eine durchaus hohe Spannkraft verrät.

„Warme Milch!“ (s. S. 10). Ein Sūjet, das im Künstler wohl aus Jugenderinnerungen erwacht ist. Wesentlich erscheint aber dabei, daß der Moment im Bereich dieser Handlung für die plastische Wirkung von glücklicher Bedeutung ist. Das Stoffliche erregt uns nicht. Daß aber, während das Kind die Milch kühlte, eine solche Stille herrscht um den Körper, daß er selbst in so lieblicher, graziler Knospenhaftigkeit behandelt ist, verleiht der Arbeit einen intimen, leiseren Reiz. . . . Und aus dieser leisen Herbheit zeigt es sich, daß dies ein Künstler geschaffen hat. Es gibt tausend Dinge ähnlicher Art, die glatt, für viele Menschen einnehmender, für uns aber bedeutungslos sind. Hier aber weckt uns ein kaum fühlbarer, einfacher Klang, und er bedeutet alles. Es hängt in der Kunst an so kleinen Dingen. . . .

Hero (S. 11) besitzt einen noch feineren Rhythmus in ihren Gliedern und zugleich jene vornehme Weichheit, die plastisch so schwer zu erreichen ist und immer ein starkes

Kriterium bildet für ein Talent. Es liegt eine solche Sehnsucht in diesem gekauerten Körper, ein solches Hinaus- und Hinüberwollen in der Gebärde und eine so tiefe Scheu im Affekte. . . . Und vielleicht muß man das Original in seinem rötlichen, fleischfarbenen Marmor genossen haben und das Spiel des Lichtes auf seinen Flächen, um hier den letzten Wirkungen nahe zu sein.

Eine schlichte und darum so echte Impression gibt auch die Brunnenfigur (S. 13). Es ist ohne Pose ein Mädchen aus dem Volk. Sehnig und von der Arbeit gestählt. Mit gesunden und graden Gefühlen. Es gab eine Zeit, da man in solchem Falle entsetzliche Symbole brachte. Typische Gesten. Aus der Antike genommen, dann verborgen und verlogen gemacht.

Nur wenn man weiß, wieviel Sicherheit und Können es erfordert, eine so ganz einfache Linien- und Flächen-sprache zu haben, wird man dieser letzten Arbeit gerecht werden.

#### IV.

Vier Werke, über die es sich zu reden lohnte. Alle aus den letzten drei Jahren stammend. Sie können noch weniger eine Steigerung zeigen, als die vielseitigen Möglichkeiten dieses Talent. Aber eines steht fest: Mettler tritt jetzt in seine fruchtbarsten Jahre. In sein gesteigertstes Schaffen. Von hier an ist er zu datieren. Hier ist sein reicher und tapferer Beginn.

Willy Lang, München.

## ★ Erfüllung ★

So war die Jugend: ein heißes Blut,  
Ein rasches Wollen und feck der Mut  
Zu wildverwegendem Wagen,

Die Jugend, die keinen Abgrund scheut,  
Die des zerstörenden Sturmes sich freut  
Und jauchzt, wenn Gefahr sie umschattet,

Die lachend dem Tod ins Auge schaut,  
In Sehnsucht ein schimmerndes Traumreich baut  
Und das Leben — das Leben verachtet!

Da kam das Leben und öffnete leis  
Die Tore und gab den Blicken preis  
Die prangend weiten Gefilde.

Ich sah die schwellende Maienmacht,  
Des Sommers golden reifende Pracht,  
Des Herbstes schwer lastende Fülle,

Sah Menschen in Schmerz und Arbeit reich,  
Der ewig schaffenden Erde gleich,  
Und die sich liebend beglückten —

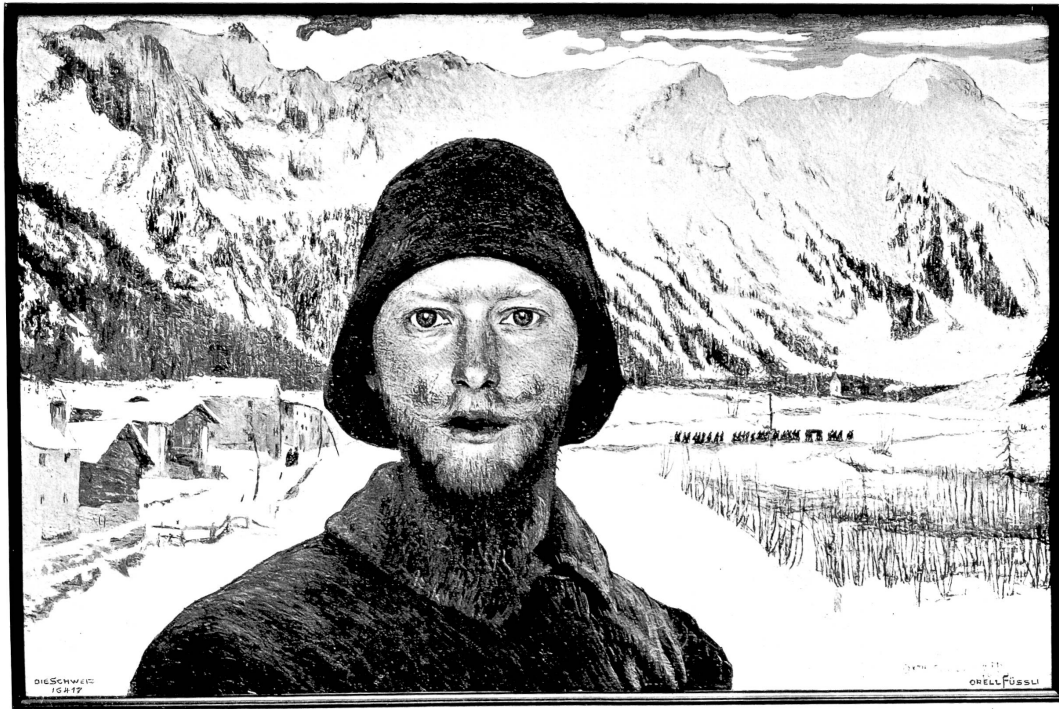
Nun steh' ich still. Meine Sehnsucht hält Raft.  
Die Seele in süßem Erschauern umfaßt  
Des Lebens unendliche Schöne.

Du Bleicher, Unerfättlicher du,  
Was treibst du trüben Schatten uns zu?  
Noch bleibt mir mein blühendes Heute!

Die Sonne den rosigen Dämmer schon trinkt.  
Bis in die purpurne Flut sie versinkt. . . .  
Laß leuchten, Sonne, laß leuchten!

Maria Waser, Zürich.





**Bildnis.**

Nach dem Gemälde von Giovanni Giacometti, Stampa,  
im Musée Rath zu Genf.